



Josef Schweiger
Zahntechniker

Die Totalprothetik wird „sexy“

Mal ehrlich, bisher war die Herstellung von Totalprothesen sicherlich keine Thematik, mit der man die Mitarbeiter im Zahntechnischen Labor besonders motivieren konnte. Sicherlich gibt es in der Totalprothetik Lehrmeister, die diese äußerst schwierige Disziplin der Zahnmedizin und Zahntechnik zur absoluten Meisterschaft entwickelt haben. Ich erinnere hier an Professor Dr. Alexander Gutowski oder an Zahntechnikermeister Jürg Stuck. Trotzdem ist bisher dieser Bereich der Zahntechnik ein eher unterbezahlter Sektor im Dentallabor geblieben. Schuld daran ist vor allem die viel zu niedrige Vergütung für Patienten aus der GKV, sodass in der Regel die Kunststoff-Abteilung durch die anderen Abteilungen im Labor quersubventioniert wird. Die Folge ist, dass das Lohnniveau für Kunststoff-Techniker im unteren Bereich angesiedelt ist. Eine Situation, die im reziproken Verhältnis zur Aufgabe und zum technischen Anspruch an diese Disziplin steht. Denn immerhin müssen 28 Zähne mit sechs Freiheitsgraden (drei Translationsachsen und drei Rotationsachsen) im zahnfreien Raum platziert werden. Hier bedarf es enormer Fertigkeiten, welche letztlich nicht nur durch das Erlernen von theoretischem Wissen erreicht werden, sondern vor allem durch lange Erfahrung aus der täglichen Arbeit entstehen.

Erstaunlicherweise vollzieht sich allerdings derzeit ein massiver Wandel. Spätestens seit der IDS 2015 ist die digitale Totalprothetik in „aller Munde“. Die Totalprothetik wird mit einem Mal sexy. Mehrere Hersteller haben in Köln erstmals ihre Konzepte zur digitalen Herstellung von Totalprothesen vorgestellt. Interessierte Besucher konnten jedoch schnell feststellen, dass es zwischen den Systemen massive Unterschiede im Behandlungsablauf gibt. Die Palette reicht dabei von sogenannten semidigitalen Systemen, welche die digitale Aufstellung mit einer analogen Fertigstellung kombinieren, bis hin zum einteiligen Kunststoffprothesenrohling, bei dem die aufgestellten Zähne bereits definitiv im Kunststoff befestigt sind. Die eine wie die andere Herangehensweise zeigt Vor- und Nachteile. So ist zwar beim semidigitalen Ansatz eine Wachseinprobe möglich, mit der eventuelle Fehler in der Registrierung kompensiert werden können. Allerdings erkaufte man sich diesen Vorteil mit den bekannten Fehlern einer analogen Fertigstellung, wie beispielsweise einem Schrumpf des Prothesenkörpers, Materialinhomogenitäten oder einem erhöhten Restmonomer-Anteil. Diese Nachteile entstehen beim volldigitalen Ansatz nicht. Dafür ist aber auch keine



Wachseinprobe möglich. Da muss dann schon die Registrierung perfekt sein. Deshalb bieten die Hersteller mehr oder weniger komplizierte Registrierungskonzepte an, die man eigentlich nur durch praktisches Ausprobieren beurteilen kann. Was der eine als viel zu kompliziert ansieht, findet der andere absolut alltagstauglich. Die Devise heißt hier: Learning by doing.

Bleibt dann noch die Frage, warum immer mehr Dentalhersteller Aktivitäten im Bereich der Digitalen Totalprothetik zeigen. Die Antwort ist hier relativ einfach: Wer die Prothese fertigt, bestimmt auch, welcher Zahn verwendet wird.

Um auch in Zukunft Konfektionszähne verkaufen zu können, ist es für die Hersteller dieser Zähne wichtig, den Fuß in die Tür der digitalen Totalprothetik zu bekommen. Vielleicht

etwas zu einfach gesehen, aber im Grundgedanken doch nicht völlig falsch.

Mit dieser Ausgabe der QZ wollen wir Ihnen einen Überblick über den aktuellen Stand der Technik geben, wobei wir ob der Dynamik des Themas keinen Anspruch an Vollständigkeit stellen können.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht
Ihr Josef Schweiger